

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1944

4.4.1944 (No. 80)

Schwersten Kampf um unsere Zukunft können wir diese Frage nicht von heute auf morgen lösen. Zunächst geht es darum, mit allen Mitteln und Kräften den Sieg zu erringen. Dies schließt aber eine rechtzeitige Vorjorge für die Zukunft nicht aus. Sie wird beispielsweise schon getroffen durch die Maßnahmen, die dem Lande zusätzlichen Nachwuchs zuführen. Doch darüber hinaus können und werden auch jetzt alle irgend möglichen Schritte zur vordringlichen Entlastung der Landfrau unternommen werden: Gemeinschaftshilfe, Unterstützung durch die NS-Frauenkraft, Einlass des weiblichen Arbeitsdienstes usw. Die Arbeit des Beauftragten des Gaugesundheitsführers für das Gesundheitswesen auf dem Lande, die Landfrauenerholung usw. helfen mit, die Leistungskraft der Landfrau zu erhalten.

Nach dem Siege aber wird entscheidend sein die technisch-wirtschaftliche und die kulturelle Dorfaufrüstung. Die Partei setzt sich immer wieder dafür ein, das kulturelle Leben auf dem Dorfe aus der selbstschöpferischen dorfeigenen Art zu beleben. Hier kommt auch der Dorfschule schon heute eine wichtige Aufgabe zu. Ihre Aufgabe kann und darf nicht nur im sorgfältigen Unterricht liegen. Hitlerjugend, Arbeitsdienst und Dorfschule müssen zusammenwirken zur Pflege echter Dorfgemeinschaft und gesunder Dorfkultur. Eine Uebernahme städtischer Unterhaltungsformen auf das Land entspricht nicht der gestellten Aufgabe, widerspricht den Lebensformen und dem Lebensstimmus des Bauerndorfes. Singgemeinschaften, Musikgruppen, Laienspielscharen, Turn- und Sportvereine, die Menschen des Dorfes immer wieder zusammenzuführen und ihnen Entspannung und Ausgleich nach der Arbeit zu geben. Nicht zuletzt ist hierzu auch der gesunde, lebensnahe Film berufen, nicht aber Salon-Filme, die eine unwirkliche und unumögliche Arbeits- und Lebenshaltung vortäuschen, die der Jugend ein ganz falsches Bild geben und die vom Erwachsenen als unwehrend empfunden und darum abgelehnt werden. — Ein wirklich lebendiges eigenständiges kulturelles Dorfleben bindet zugleich die Jugend und wirkt daher der Landflucht entgegen.

Zu der kulturellen Aktivierung des dörflichen Lebens wird nach dem Siege die allgemeine, technisch-wirtschaftliche Dorfaufrüstung hinzukommen. Sie ist, unbeschadet aller großen Nachkriegsaufgaben, die uns z. B. durch die Zerstörung vieler Städte durch die feindlichen Terrorflieger gestellt sind, eine zwingende Notwendigkeit, um unser dörfliches Fundament zu sichern. Die rasche Entwicklung der Technik, die stürmische Industrialisierung haben zur Folge gehabt, daß die Stadt in ihrer Entwicklung dem Lande weit voraus eilte, während das Dorf größtenteils — nicht aus eigener Schuld — im alten Zustand befiel, meistens bedingt durch die wirtschaftlich schwache Lage des Landes.

Aus dörflichen Gründen wird somit die Dorfaufrüstung für die Nachkriegszeit zu einer wahrhaft politischen Aufgabe. Aus dörflichen Gründen wird die Aufrüstung des Dorfes in erster Linie der Bauernfrau durch weitgehende Technisierung und Mechanisierung der Arbeit im Hof und im Haushalt Entlastung geben, stehen wir doch erst am Anfang der Entwicklung der Technik für das Land. Es geht also darum, die Bauernfrau zu entlasten von dem Uebermaß an Feld- und Hofarbeit und sie wieder freizumachen für ihre Aufgabe als Mutter.

Wirken so zusammen die Maßnahmen zur Gewinnung zusätzlichen Nachwuchses für das Land, zur kulturellen Aktivierung des dörflichen Lebens und zur Dorfaufrüstung, dann werden wir dem Lande die Kräfte erhalten und zuführen, die es zur Erfüllung der ihm gestellten Aufgaben braucht. Entscheidend ist, wie es kürzlich einmal ausgesprochen wurde, daß es kein Problem ist, zerstörte Städte wieder aufzubauen — ein zerstörtes Landvolk wieder aufzubauen gelang dagegen niemals in der Geschichte.

Römerberg-Ruinen klagen die Luftgangster an

Frankfurt a. M., 4. April. Wie ein Korrespondent des „N. Kurier“ schreibt, ist der Frankfurter Römerberg, dieses schmuckreichen der Mainstadt, beim letzten Terrorangriff zerstört worden. Das Haus deutscher Kaisergeschichte, den Römer, hat infernalisches Feuer ausgehöhlt. Der treppentartig geackte Giebel ist zusammengebrochen und liegt als zerstücktes Mauerwerk vor der Freitreppe und den einst roten, jetzt brandrauchgeschwärzten Wänden. Die schweren, grünen, eisenschlagene Tore in den Portalen hängen schief in den Angeln, und durch die zerfetzten Fenster strich das graue Licht des Tages in den verwüsteten Kaiserhof.

Ringsum: Schutt, Steine, Geröll. Das Haus „Zum schwarzen Stern“, die verträumten, erhabenen Fachwerkbauten in denen die stillen Weinstuben waren aus denen oft lustiges Lachen und froher Gesang in milde Nächte klangen, das Haus „Zum Engel“, das Haus „Zum Kranich“, das alte Salzhäus, das Frauenkloster und das ehrwürdige Haus Lichtenstein, sie alle, dieser Kranz herrlicher Werke alter deutscher Baumeister, sind ausgelöscht, vom Feuer vernichtet, durch Bomben zerstört.

Dann suchten wir Goethes Geburtshaus. Vergebens. Es ist nicht mehr, ist ausgelöscht, vom Feuer zerstreut. Zusammengefallen, ist zerbrochen im Glutrauch grauenvoller Stunden. Schutt und Geröll sind geblieben von dem einstmaligen stolzen Haus, das durch die Geburt eines großen Deutschen zu einem Heiligtum der ganzen gestifteten Menschheit wurde. Die Barbaren aus dem Westen haben ihr schändliches Werk vollendet, haben aber auch den Kranz, der vor Jahren aus dem Schatzspeicherhaus nach Frankfurt kam, mit in ihren Feuergeräten gezerzt und ihn in Asche verwandelt. Zur Stätte, an der der Dichter des „Faust“ geboren wurde, werden wir Deutschen immer wieder gehen, werden in Ehrfurcht vor dem ausgetretenen Bieder stehen, über dem sich einst das Haus des Rats Goethe erhob, und noch der Schutt wird uns zum Schweigen und zur Andacht zwingen.

Aus aller Welt

Wenn der Hamstersack ein Loch hat

Landau. Einen verdiensten Reinfall erlebte ein Einwohner aus Landau, der in einer Ortschaft einen Sack Weizen gehamstert hatte. Er legte den Sack auf sein Fahrrad und fuhr nach Hause. Unterwegs bekam der Sack ein Loch und der Weizen rieselte bis an die Haustür des Hamsterers heraus. Die Polizei hatte leichte Arbeit, den Hamsterer zu ermitteln. Das dicke Ende sowohl für den Verkäufer wie für den Käufer wird nicht ausbleiben.

Uebler Handlanger unserer Feinde hingerichtet

Berlin. Ueber ein Jahr lang hörte der 60jährige Ludwig Mitterer aus Ottersricht ausländische Rundfunksender ab. Er erahnte die feindlichen Lügenmeldungen weiter und verdächtete auch, sich an ihm fremde deutsche Volksgenossen, mit denen er in einem Gasthaus ins Gespräch kam, mit seinen Hebräen heranzumachen. Der Volksgerichtshof verurteilte diesen üblen Handlanger unserer Feinde zum Tode. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

Opornsägerin mit 14 Kindern

Laibach. In Laibach beging die Opern- und Konzertsängerin Gabriele Lumbard ihren 70. Geburtstag. Frau Lumbard hat nicht nur sechszwanzig Jahre am Laibacher Theater gewirkt, sie schenkte auch nicht weniger als sechzehn Kindern das Leben, von denen zehn am Leben blieben.

Großmutter mit 29 Jahren

Paris. Vor kurzem berichteten Pariser Blätter, daß die jüngste Großmutter in Europa eine Französin wäre, eine Frau von 82 Jahren, die nach einem ziemlich bewegten Leben jetzt in einem Kloster zurückgezogen lebe. Demgegenüber machen jedoch belgische Blätter darauf aufmerksam, daß in ihrem Lande in Forchies-la-Marche, einer kleinen Gemeinde, deren Bewohner meistens Bergarbeiter sind, eine Frau lebt, die mit 29 Jahren Großmutter geworden ist. Sie ist von slawischer Abstammung und gab im Alter von 15 Jahren einer Tochter das Leben, die sie jedoch noch übertraf, indem diese jetzt im Alter von 14 Jahren Mutter wurde.

Moskau und der Vertragsbruch der Alliierten im Jahre 1942

USA-Vertreter in Moskau: Stalins Expansionspolitik begann mit Churchills Besuch im Kremlin

Stockholm, 4. April. Ein amerikanischer Reporter, James E. Brown, der die „International News Service“ in Moskau vertrat, hat nach seiner Rückkehr aus der Sowjetunion ein Buch geschrieben, in dem er die Frage nach den Zielen der Stalinischen Kriegspolitik beantwortet. Brown ist, wie er selbst feststellt und wie der frühere USA-Botschafter in Moskau, Josef C. Davies, der das Wort zu Browns Buch geschrieben hat, beständig, sowjetfreundlich eingestellt. Er bemüht sich, der sowjetischen Politik möglichst großes Verständnis entgegenzubringen. Sein Zeugnis ist deshalb dasjenige eines wohlwollenden Beurteilers und muß als solches gewertet werden.

Brown, der schon vor dem Kriege, in den Jahren 1936 und 1937, in der Sowjetunion weilte, kam nach fünfjähriger Abwesenheit im Frühjahr 1942 nach Moskau zurück. Er hatte eine abenteuerliche Fahrt an Bord eines Kriegstransporters hinter sich, der Konvoi, in dem der Transporter fuhr, war unterwegs von deutschen U-Booten und Bombern angegriffen und fast völlig ausgerieben worden. Unter schwerigsten Verhältnissen gelangte Brown dann von Murmansk über Archangelsk nach Moskau.

Moskau war völlig verändert. Von den vier Millionen Einwohnern waren knapp zwei Millionen übriggeblieben. Alle Industriewerke waren evakuiert worden, die Arbeiter mit mitgeführt worden, daß die Mehrzahl von ihnen auch nach dem Kriege nicht zurückkehren werde. Stalin wünscht nicht, daß Moskau nach dem Kriege abermals eine Industriestadt wird. Die Stadt ist ihm zu schnell gewachsen, ihre weitere Entwicklung soll gestoppt werden. Brown wohnte ebenso wie die übrigen Auslandsjournalisten im Hotel Metropol. Er schildert mit vielen Details das Leben der Auslandskorrespondenten, die im Metropol wie in einer Dase inmitten einer großen feineren Wüste haften.

Die Lebensbedingungen in Moskau waren schon damals außerordentlich schwer, und die Zivilbevölkerung hungerte und froz. Fast alle britischen und amerikanischen Korrespondenten beschäftigten russische Sekretäre. Gebildete Russen rissen sich um diese Beschäftigung, weil die Sekretäre der Auslandsjournalisten das Privileg genossen, mit diesen zusammen im Metropol speisen zu können.

Als Brown in Moskau eintraf, hatte die deutsche Sommeroffensive 1942 gerade begonnen. In Moskau herrschte außerordentliche Nervosität, und die Sowjets warteten sieberhaft auf die Verwirklichung der versprochenen zweiten Front. Auch Brown selbst wurde immer nur nach der „Roth front“ gefragt. Die Sowjets hatten für nichts anderes Interesse, und selbst der große Terrorangriff gegen Kōln im Mai 1942 wurde in der Moskauer Presse mit wenigen Zeilen abgetan.

Die Lage war außerordentlich peinlich, und die amerikanischen Reporter baten den USA-Botschafter, Admiral Standley, eine Pressekonferenz abzuhalten. Standley begann die Pressekonferenz mit dem Hinweis auf die Erklärung Molotows, daß in London ein

Uebereinkommen über die Errichtung einer zweiten Front getroffen worden sei. Dazu bemerkte Standley, daß man zwischen einem Uebereinkommen und einem Versprechen unterscheiden müsse. Ein Uebereinkommen sei noch kein Versprechen. Diese Unterscheidung verblüffte die amerikanischen Zeitungsmänner, die Standley in der Ueberzeugung verließen, daß von der Errichtung einer zweiten Front im Jahre 1942 keine Rede sein könne. Standley selbst wußte, in wie schiefer Lage er sich befand, aber ihm selbst waren die Hände gebunden.

Im August traf überraschend Churchill in Moskau ein, um die Atmosphäre zu bereinigen. Brown schildert den Besuch Churchills sehr ausführlich. Churchill beging einen schweren psychologischen Fehler, als er zu dem Bankett, das Stalin ihm zu Ehren gab, im Oberal erschien, während die Sowjetrussen Festkleidung angelegt hatten. Die Atmosphäre war eiskalt. Vom Flugplatz kehrte Churchill nochmals in den Kremlin zurück und hatte mit Stalin ein langes nächtliches Gespräch. Erst in dieser Unterredung schätzte Churchill die Gründe dafür dargelegt zu haben, warum Großbritannien mit der zweiten Front noch warten müsse. Nach Churchills Besuch waren sich alle ausländischen Beobachter in Moskau darüber klar, daß in der Entwicklung der sowjetischen Außenpolitik ein ganz neuer Abschnitt begonnen habe. Stalin entschloß sich im August 1942 endgültig zu einer Expansionspolitik ohne die geringste Rücksichtnahme auf die Interessen seiner Verbündeten. Brown vertritt die Ansicht, daß Stalin zur Begrenzung seiner außenpolitischen Ziele bereit gewesen wäre, wenn Churchill das Versprechen, das er im Mai 1942 Molotow gab, eingelöst und im Sommer 1942 die zweite Front ohne Rücksicht auf die Chancen dieses Unternehmens errichtet hätte. Das Kneifen der Briten und Amerikaner hat Stalin davon überzeugt, daß auf die Bundesgenossen kein Verlaß sei. Vom gleichen Augenblick an entschloß sich Stalin für eine rein sowjetische Politik. Die Idee einer engen britisch-nordamerikanischen sowjetischen Zusammenarbeit war gescheitert.

Die Enttäuschung und Erbitterung der Sowjets kehrte sich in erster Linie gegen die Briten und erst in zweiter Linie gegen die Amerikaner. Großbritannien gilt in den Augen der Sowjets nicht mehr als Großmacht, es ist bereits allzu sehr in nordamerikanische Abhängigkeit geraten. Als Wille zwei Monate nach Churchills in Moskau eintraf, wurde er wesentlich freundlicher empfangen als der britische Premierminister. Wille war von allem, was er in Moskau sah, begeistert und fuhr mit dem Versprechen ab, daß er in den USA seinen ganzen Einfluß aufzubringen würde, um die zweite Front auch gegen den Willen der Briten zu erzwingen.

Die Einladung Roosevelt und Churchills an Stalin nach Casablanca war ein psychologischer Mißgriff fondergelegen. Stalin ist skrupellos, und man kann Brown glauben, wenn er versichert, daß Stalin seinen Bundesgenossen den Vertragsbruch aus dem Jahre 1942 niemals vergessen wird.

„Stalin nahm den Mantel auf, der Roosevelt entglitt“

Westmächte machtlos gegenüber der sowjetischen Expansionsoffensive - Nachteile-Vieferungen noch 3 Jahre nach Kriegsende?

Tg. Stockholm, 4. April. Die in der letzten Zeit erkennbar gewordenen Anzeichen der politischen Zweifel und Unsicherheit an der moralischen Front der westlichen Alliierten vermehren sich rasch. Es vergeht nun fast kein Tag mehr, an dem das Widerprüchvolle, die Anlogik und die Verfallerscheinungen der feindlichen Verschwörer gegen Europa in der einen oder der anderen Weise sich nicht selbst verraten. Gegenüber der politischen Generallösung der Sowjets erschöpft sich der Aufmarsch der Anglo-Amerikaner militärisch in einer immer kritischeren und vorsichtigeren Einschätzung des großen Risikos der Invasion, politisch in einem verzweifelten und bisher völlig fruchtlosen Suchen nach der Zauberformel, die der Dessenlichkeit über das gefährliche Mißverhältnis der politischen und militärischen Kräfte in dieser Dreierallianz täuschen könnte. „Große und furchtbare Kämpfe gegenüber Gegnern, die nach wie vor einen ausgesprochenen Kampfwillen haben, liegen noch vor uns“, meint die „New York Times“. Die in England konzentrierten Offensivarmeen seien für den Augenblick wertlos. „Einmal eingesetzt aber, werden ihnen schredenerregende Tage und Wochen bevorstehen.“ In der „New York Post“ kommt Edgar Allan Mowrer zu der trüblichen Schlussfolgerung, daß die notwendigen Zudungen und die Notlosigkeit, mit der die Demotiation die politische Großoffensive Moskaus gegen Europa und in der Welt beantwortet, das vollkommenere Versagen der leistungsmäßig eskomptierten Führungsführung der USA und Englands in der kommenden Welt beweißen. „Der Zusammenbruch ist sowohl moralischer als auch politischer Natur. Man hat den Respekt für edel geformte Grundzüge verloren und es unterlassen, politische Grundzüge zustande zu bringen und anzuwenden.“ Cordell Hulls 17 außenpolitische Punkte sind völlig sinnlos. Die Welt hat aufgehört, an die Versprechungen der Atlantik-Charta und die Gelübnisse der Konferenzen von Moskau und Teheran zu glauben. Ein Nordamerika, das die wirklich bedeutungsvollen Fragen und ihre dominierende Rolle unterschätzt, muß damit rechnen, daß es seine führende Stellung verliert, beziehungsweise bereits verloren hat. Stalin hat ohne Zweifel den Mantel sich übergelegt, den Roosevelt von seinen Schul-

tern gleiten ließ. In gewissen Teilen der Welt stellt man die Führungsstellung Stalins gar nicht mehr in Zweifel, aber seine Expansionspolitik hat selbst diejenigen erschreckt, die am eifrigsten mit der Sowjetunion sympathisieren.

Als einen neuen Beweis dafür, wie sicher sich Moskau gegenüber der hilflosen Lage der westlichen Alliierten fühlt und wie es diese zu immer neuen Forderungen und Diktata auszunutzen versteht, meldet die englische Zeitung „Observer“, daß Stalin die bedingungslose Fortsetzung der nordamerikanischen Lieferungen und finanziellen Unterstützungen im Rahmen des Leih- und Pachtgesetzes an die Sowjetunion bis mindestens drei Jahre nach Kriegsschluß gefordert habe.

Dramatische Luftschlacht über den Karawanken

Berlin, 4. April. In den Sonntagvormittagsstunden kam es über den Südalpen und deren südlichem Vorfeld zu einer Luftschlacht, die zu besonders dramatischen Höhepunkten über den Karawanken und nördlich Klagenfurt führte. Unter starkem Jagdschutz eingeflogene nordamerikanische Bomberformationen waren bereits auf dem Anflug von dichten Schwärmen ein- und zweimotoriger deutscher Jagdflugzeuge bekämpft worden. Bei diesen Angriffen stürzte ein USA-Bomber nach dem anderen ab, um irgendwo in den Seitentälern der Enns, Mur und Drau aufzuschlagen. Nur ein Teil der aus den 64 vernichteten viermotorigen Bombern springenden Besatzungen konnte sich mit dem Fallschirm retten. Viele der abgesprungenen nordamerikanischen Flieger kamen in den vereisten Regionen des Gebirges um. In knapp drei Stunden mußten die aus Unteritalien eingeleiteten nordamerikanischen Luftstreitkräfte eine schwere Niederlage hinnehmen. Ueber 500 Mann fliegenden Personals kehrte von diesem Flug nicht zurück.

Im hohen Norden 16 Abschüsse

Berlin, 4. April. Im hohen Norden schossen deutsche Jäger am 2. April ohne eigene Verluste elf Sowjetflugzeuge ab, nachdem sie bereits in der Nacht zum 2. April bei den derzeitigen guten Sichtverhältnissen der hellen Nächte fünf Sowjetflugzeuge vernichtet hatten.

Terrorflieger erneut über Schweizer Gebiet

Bern, 4. April. Wie aus einer amtlichen schweizerischen Meldung hervorgeht, wurde die Schweiz am Sonntag erneut von USA-Terrorfliegern überflogen. Es verdient festgehalten zu werden, daß diese neuerliche Verletzung des Schweizer Luftraumes bereits 24 Stunden nach dem Ueberfall der Luftgangster auf Schaffhausen erfolgt ist.

Schlechte Bedauern wegen Schaffhausen

Genf, 4. April. Der USA-Außenminister Hull erklärte nach Washingtoner Reuter-Meldung am Montagabend, daß die USA entsprechende Wiedergutmachung für die durch die Bombardierung Schaffhausens entstandenen Schäden leisten werden. Er sprach das „tiefe Bedauern“ aller Amerikaner wegen dieses Zwischenfalls aus.

Frau Churchill möchte um das goldene Kalb tanzen

Genf, 4. April. Anlässlich der Eröffnung einer Hilfsdienst-Kantine, zu deren Einrichtung die Mitglieder der Londoner Börse den Betrag von 4000 Pfund beigetragen hatten, hielt Frau Churchill eine Ansprache, in der sie ihrem Bedauern darüber Ausdruck gab, daß die Frauen von dem Ruf des Börzenmüllers ausgeschlossen sind. „Ich bin aufrichtig betrübt hierüber“, erklärte sie, „denn es hätte mir ein ganz besonderes Vergnügen gemacht, wenn ich den Tochter an der Börse hätte haben können. Ueberall ist es den Frauen gelungen, Zutritt zu erlangen, sogar zur Armee — allein die Börse bleibt ihnen nach wie vor verschlossen. Ich muß mich eben“, erklärte sie, „mit der Hoffnung trösten, daß ich es vielleicht doch noch erleben, meine Entlein als Börzenmüllerin zu begrüßen.“

Einer britischen Meldung aus Kairo zufolge ist der Vorhänge der griechischen Emigrantenclique, Faucher, zurückgetreten. Das oberste Bundesgericht bestimmte, daß die Forderungen in Zeros das Recht hätten, bei den Kongressen teilzunehmen. Die Streitfrage wurde aufgeworfen, als ein Kardinal bei den Brinnerwahlen im Jahre 1940 von der Stimmgabe ausgeschlossen wurde.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsschreiber: Arthur Reich, Satzschreiber: Dr. Carl Caspar, Brenner in Karlsruhe.

Bereits zehn Mitwisser Petiot verhaftet

Paris. Neue Opfer und neue Fehler treten seit Samstag im Mordprozess Petiot auf. Zu den neuen Opfern, deren Namen festgestellt werden konnten, gehören Mutter, Sohn und Schwiegertochter einer jüdischen Familie aus Holland. Die Ausweisepapiere dieser Familie befanden sich in einem Couzon gefundenen Koffer. Durch den Fund dieser Koffer wurde auch der Fahrradhändler Neufuss aus Couzon sowie dessen Ehefrau und Sohn belastet, die wegen Gehelei verhaftet wurden. Verhaftet wurde ferner ein Dienstmädchen namens Arnoux, bei der der Verdacht besteht, daß sie das Versteck Petiot's kennt. Insgesamt sind jetzt nach drei Wochen Untersuchung 13 Personen bekannt, die der Arzt Petiot vermutlich umbrachte und 10 Personen sind verhaftet worden, bei denen die Untersuchung ergab, daß sie Mitwisser waren. Doch scheint sich die Meinung zu verstärken, daß Petiot bei seinen Morden direkte Helfer hatte.

Mit Flugzeugen gegen Wolfsrudel

Stockholm. Da in Nordhövden die Wolfspopulation sehr zugenommen hat und die Wölfe den Lappen immer wieder wertvolle Rentiere zerreißt, trifft man jetzt Vorbereitungen, diese Raubtiere vom Flugzeug aus zu jagen. Die Lappen in dieser Gegend sollen durch ein Signalsystem melden, wann und wo Wölfe auftauchen. Vom Flugzeug aus soll dann mit Maschinenpistolen auf die Wölfe Jagd gemacht werden.

In Schweden 35 Grad unter Null

Stockholm. Eine starke Kälteperiode hat in ganz Schweden den Winter noch einmal zurückkehren lassen. Nachdem der Januar und Februar im Durchschnitt mehrere Grade wärmer war als sonst, werden jetzt Kälteerorde in vielen Teilen des Landes verzeichnet. So fant in der nordschwedischen Provinz Jämtland das Quecksilber nachts bis auf 36 Grad Celsius unter Null. Auch in Stockholm und selbst in den südlichen Landesteilen herrscht harte Kälte. Glücklichweise braucht die Landwirtschaft keine ernste Schäden zu befürchten, da vor Einbruch der Kälte fast im ganzen Lande sehr starker Schneefall verzeichnet wurde. Vielfach ist in der letzten Winterwoche mehr Schnee gefallen als im ganzen vorhergehenden Winter.

AUS KARLSRUHE

„Es war, als hätte der Himmel . . .“

Die Erde still gefügt, daß sie im Blütenstimm von ihm nun träumen müßte... War es nicht über Nacht wahr geworden?

Wie zu einer Volksverammlung angetreten, so haben sie sich dort um die noch schlafenden Bäume geschart, und von überall her scheinen sie, von allen Seiten, zu diesem Platz zu eilen.

Die Goldfischchen sind noch gegen die Kälte mit Holzlaten geschützt; aber es ist so heiter und so milde, daß man meint, die Fische müßten aus dem Wasser springen vor Wohlbehagen.

Die Goldfischchen sind noch gegen die Kälte mit Holzlaten geschützt; aber es ist so heiter und so milde, daß man meint, die Fische müßten aus dem Wasser springen vor Wohlbehagen.

Der Einlagenbestand der Stadt Sparkasse Karlsruhe, der wie wir anfangs Januar d. J. meldeten — auf Schluß des vergangenen Jahres 222,8 Millionen RM. betrug, hat inzwischen die 250-Millionen-Grenze überschritten.

Osterglocken und Wundergitarre im Colosseum

In dem bekannten Frühlingslied heißt es „Nacht künden die Glocken“. In ähnlicher Weise wird das Festprogramm für Ostern im Colosseum eröffnet.

Paradies in den Anden

In der Halle des „Palacio Espanol“, in Lima machten zwei Hausdiener beim Polieren des Steinfußbodens so großen Lärm, daß man hätte annehmen können, sie wollten das Hotel zertrümmern.

Noch einmal „Romeo und Julia“ im Badischen Staatstheater

Anmerkungen zu einer modernen Oper

Des Schweizer Komponisten Sutermeister Oper „Romeo und Julia“, die vor zwei Jahren hier zur Uraufführung kam, wurde nunmehr in etwas anderer Besetzung wieder in den laufenden Spielplan aufgenommen.

Dem der Schweizer Komponist ist trotz gleichen Stoffes nicht so tief ins Romantische verfallen, er faßt das Shakespeare-Wort mehr mit dem Intellekt des modernen Menschen, und er sucht und findet in den 6 Bildern, die er zwar ebenfalls unter möglicher Spannung des Originals aneinanderreißt, deshalb auch kaum jene süßen Töne für die ewig-bejüngende Macht des Eros, wie sie eigentlich dieses klassische aller Liebesdramen erhebt.

liche Maskenfest im Palais Capulats hineinläßt. Wird diese jedoch nicht bei dem dünnen Silberausdruck sichtbar, zu dem sich beim Tanz die Musik freundlicherweise aufschwingt und der Irngard Silberborth als junger Graf so zart und anmutig sichtbar silbergrauen Ausdruck gibt?

Das als ist der Kernpunkt. Aber gerade weil dem so ist, scheint es trotz alledem auch hier eines Versuches wert, von neuem die richtige Brücke zwischen Wert und Hörer zu schlagen und damit für manchen vielleicht die bisher verlassene Rätselstufe des Verständnisses zu öffnen.

Wann wird so schönem Einsatz für das Lebendige und Junge unser Operninstitut nun ein ganz neues Ruhmesblatt anfügen? Hans Schom

Blick über die Stadt

Ausweispapiere mitnehmen

Der Polizeipräsident teilt mit: Besondere Vorkommnisse geben Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß nach der Verordnung über den Paß- und Sichtvermerkswang sowie über den Ausweiszwang vom 10. 9. 1939 auf amtlichen Ausweisen sich alle über 15 Jahre alten deutschen Staatsangehörigen und Angehörigen des Protektorats Böhmen und Mähren jederzeit durch einen amtlichen Lichtbildausweis über ihre Person ausweisen müssen.

Lichtbildausweis. Als allgemeiner polizeilicher Inlandsausweis wurde eine Kennkarte eingeführt, die von der Paßbehörde ausgestellt wird.

Kurz notiert - schnell gelesen

Die Karlsruher Hochschule der Bildenden Künste hatte ihren Studierenden die zeitgemäße Aufgabe gestellt, das Thema „Der Krieg“ in Bild und Plastik abzumalen. Der Wettbewerb fand bei den Studierenden reges Interesse. Eine Reihe von Geldpreisen konnten verteilt werden.

Geschlechts erweist, während „er“ sich insofern auch als Herr und Meister zeigt, indem er nicht nur elegante Saiten schlägt, sondern auch seiner stärkeren Hälfte auf dem Kopf herumtanzen kann.

Badisches Staatstheater. Im Großen Saal heute 18 Uhr gef. Vorstellung für die H. S. „Ratte“. — Morgen 18 Uhr 22. Vorstellung der Mittwoch-Stammbühne: „Madame Butterfly“. — Im Kleinen Theater morgen 18 Uhr „Der Raub der Sabinerinnen“.

Was bringt der Rundfunk? Mittwoch, 5. 4. Reichsprogramm: 7.30—7.45 Zum Hören und Sehen: Eine geographische Betrachtung über Frankreichs Kolonialreich. 11.30—12.00 Ueber Land und Meer (und Berlin, Leipzig, Bielefeld).

Leistungserleichterungswert der DWA. Lehrgemeinschaften beginnen bei genügender Anmeldebilanz im Leistungserleichterungswert der DWA. Karlsruhe, Bismarckstr. 16 (Telefon 7375) nach Dieren, und zwar für Karlsruhe: Die deutsche Rechtschreibung, Stufe II, 12 Abende A.M. 6.50; Schriftverbesserung, 24 Abende A.M. 12.50; Stenographie, Stufe I und II, je 30 Abende A.M. 10.50; Lehrgemeinschaften zur Pflege der Stenographie (fortgesetzt); Durchführung gemeinsamer Kurse I und II, 24 Abende A.M. 12.50; Durchführungsbeihilfen, Stufe I und II, je 12 Abende A.M. 6.50; Ferner für gewerblich-techn. Kurse: Algebra (Stufe I, II und III) je 12 Abende A.M. 6.50. — Anmeldebilanz können noch abgegeben werden. Die Teilnehmer werden von dem Beginn der Lehrgemeinschaften schriftlich verständigt.

ich so an meine veräurte Jugend denke . . . Das sollte gewiß nichts anderes als eine kleine freche Liebenswürdigkeit sein, trotzdem zog Trenton bei den letzten Worten seine Stirn in Falten, und die Winkel seines höchst unbedürftigen Mundes zogen sich mit einem Anflug von Bitterkeit herab.

Jeher hellen Farbe schimmerte — hier in Peru eine große Seltenheit! Aus dem Gesicht leuchteten — eine noch größere Seltenheit hierzulande — ein paar bernsteinfarbene Augen. „Hallo, Miß Vabette!“ Trenton hatte sichtlich Mühe, seine Stimme auf ihrem gelangweilten Ton zu halten, und beinahe wäre er aufgesprungen.

getroffen
einem
Ein
cheidung
in der
weiten
wachte,
e Hände
u ein,
Besuch
dicho-
Ehren
leidung
flugplatz
Stär-
redung
warum
Nach
in Was-
Küchen-
stiefel
hine die
händen.
seiner
das Ver-
Som-
in dies-
Ameri-
sein für
sch-nord-
sch in
egen die
er Sow-
in Mon-
e dieser
ar von
Verpre-
ufbietern
riten zu
h Casa-
alin ist
ert, daß
Jahre
itt“
ende?
man die
er seine
stiftigen
egenüber
e diese
versteht,
ngungs-
ngellen
an die
uß ge-
kam es
er Luft-
Kar a-
starkem
in wa-
und zwei-
diesen
ab, um
aufzu-
bringen
schirm
lamen
knapp
merita-
Ueber-
jurüd.
ger am
dem sie
Sicht-
richtig
n Mel-
u. U.S.A.
nen, daß
eils 24
sen er-
nen
te nach
U.S.A.
derung
ach das
ls aus.
nen
ist-Kan-
rje den
ach bur-
chill
ad gab,
schloß
neuen es
ch den
es den
allein
sch mich
ielleicht
rügen“
nde der
e Teras
u. Die
inamer-
rbe.
Verlag
Carlpat

